

Sonntag, den 14. Mai 1977, 20.00 Uhr

Sonntag, den 15. Mai 1977, 20.00 Uhr

Festival der Kulturpalastes Dresden

8. ZYKLUS - KONZERT UND 8. KONZERT IM ANRECHT C

BEETHOVEN-SCHOSTAKOWITSCH-ZYKLUS

Dirigent: Günther Herbig

Solisten: Eliso Wirsaladás, Sonjatonon, Klavier

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Ouvertüre zu Goethes „Egmont“ 1-Moll op. 84

Sostenuto, ma non troppo - Allegro

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37

Allegro con brio

Largo

Rondo (Allegro)

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch
1904-1975

Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Moderato

Allegro

Allegretto

Andante - Allegro

Das Konzert am 15. Mai 1977 wird von Radio DDR II, Sender Dresden, mitgesendet.



ELISO WIRSALÁDSE, die exzellente sowjetische Klaviervirtuosin, bestätigte ihr internationales Renomee in den letzten Jahren durch eine überaus erfolgreiche Konzertstätigkeit u. a. in der Sowjetunion, in den Volksrepubliken Bulgarien und Polen, in Österreich, Italien, Norwegen, in den Niederlanden, der DDR, CSSR, SFR Jugoslawien, der Ungarischen VR, in Japan und Kanada. Die Künstlerin stammt aus Tiflis, wo sie an der Musikschule „Pjatschwil“ erste musikalische Unterweisung erhielt. Bereits ab 11-jährig gab sie ihre ersten Konzerte. Am Konservatorium ihrer Heimatstadt war sie seit 1950 Schülerin ihrer Großmutter, der Verdienen Volkskünstlerin der Georgischen SSR, Prof. A. Wirsaladás. Auch die Unterweisungen, die die junge Pianistin durch drei bedeutenden Pädagogen Prof. Heinrich Neuhaus, den Lehrer von Swjatoslaw Richter und Eduard Gilels, erhielt, trugen wesentlich zu ihrer künstlerischen Entwicklung bei. 1958 erlangte sie die Silbermedaille im internationalen Wettbewerb „ostfölich“ der Weltjugendfestspiele in Wien, 1962 gewann sie die Bronzemedaille des Moskauer Tschaikowski-Wettbewerbs, und 1966 wurde sie 3. Preisträgerin im internationalen Schumann-Wettbewerb Zwickau. Bei der Dresdner Philharmonie war Eliso Wirsaladás bereits 1971 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Ludwig van Beethovens Ouvertüre zu Goethes „Egmont“ op. 84 gehört zu einer insgesamt zehn Nummern umfassenden Bühnenmusik des Komponisten zu diesem Drama, die er als Auftragswerk der Wiener Hoftheaterdirektion im Jahre 1810 vollendete. Die zuletzt komponierte Ouvertüre stellt zweifellos das bedeutendste Stück der Bühnenmusik dar, in der außerdem u. g. noch die beiden bekannten Klavier-Lieder „Die Trommel gerührt“ und „Freude, Freude!“ und „leidvoll“, eine Musik zu Klärchens Tod und eine Siegesfanfare enthalten sind. Beethoven schuf die „Egmont“-Musik – sie erklang zum ersten Male bei der „Egmont“-Aufführung am 15. Juni 1810 in Wien – voller Begeisterung für den von ihm hochverehrten Dichter und für die patriotische Idee des Dramas; lief die Komposition doch auch gerade in die Zeit des patriotischen Befreiungskampfes gegen Napoleon. Der Meister äußerte später stolz über sein Werk, von dem auch Goethe nach dem Kennenlernen im Jahre 1812 bekannte: „Beethoven ist mit bewundernswertem Genie in meine Intentionen eingegangen“, folgendes: „Damals, als ich noch recht im Feuer saß, hab ich mir auch meine Musik zu seinem „Egmont“ ausgesonnen; und sie ist gelungen – nicht wahr?“ Die in Sonatenform geschriebene Ouvertüre ist als eine einfache Dichtung angelegt, in der der Inhalt des Dramas – auf seine Kernideen konzentriert – prologartig vorweggenommen wird. In einer düsteren langsamen Moll-Einleitung (Sostenuto) werden zunächst die Leiden der von der spanischen Fremdherrschaft gequälten Niederländer geschildert. Das wichtige Anfangsthema im Rhythmus einer Sarabande (spanischer Tanz des 16. Jahrhunderts) malt dabei die düstere Gestalt Herzog Albos, des grausamen Volksunterdrücker; Der Hauptteil der Ouvertüre (Allegro), dessen treibendes Motiv schon in der Einleitung erklang, gibt dann in leidenschaftlich-erregten Tönen dem aufblühenden Befreiungskampf des Volkes Ausdruck, der sich mit unerbittlicher Härte entwickelt. Und wenn es auch vorübergehend den Anschein hat, als würden die dunklen Mächte (wennschonbildlich durch das triumphierend erklingende Tyrannen-Motiv) siegen – der Schlussteil des Werkes zeigt, daß trotz des Todes des Volkshelden Egmont der Sieg des Volkes über seine Unterdrücker unerschütterlich ist. In hellem, strahlendem F-Dur-Jubel, in mitreißenden, enthusiastischen Klängen erhebt sich uns eine Vision der Feier des endlich erlangten Sieges, der erkämpften Freiheit.

Beethovens 3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37 stammte in seiner endgültigen Gestaltung aus dem Jahre 1802 (Skizzen dazu entstanden allerdings bereits in früheren Jahren) und wurde mit dem Komponisten als Solisten zusammen mit der 2. Sinfonie und dem Oratorium „Christus am Ölberg“ am 3. April 1803 in Wien uraufgeführt. Es ist sicher vor allem von der Zeit der Entstehung dieses Werkes her zu begreifen, wenn Beethoven hier im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Klavierkonzerten ganz neue Töne anschlägt, diese Gattung unter ganz neue Gesetze stellt: war doch das Entstehungsjahr 1802, das Jahr des erschütternden „Heiligenstädter Testaments“, für ihn durch die menschliche Tragik seiner beginnenden Ertaubung auch in persönlicher Beziehung äußerst krisenreich und bedeutungsvoll. Aus dem c-Moll-Konzert (schon die Wahl dieser Tonart ist dramatisch) spricht bereits der gereifte Meister zu uns, der sich in großen, leidenschaftlichen Auseinandersetzungen durch die ihn bewegenden Probleme hindurchkämpft und sie endlich überwindet. In formaler Hinsicht wird dabei in diesem Werk zum erstenmal in der Geschichte des Instrumentalkonzerts das Konzert der Sinfonie angeglichen und auch in der Verarbeitung des thematischen Materials dem einfachen Prinzip unterworfen. So wie beim Soloinstrument das Virtuose jetzt vollkommen in den Dienst der inhaltlichen Aussage gestellt wird, wird nun auch das Orchester aus seiner bisher größtenteils nur begleitenden Funktion gelöst – Klavier und Orchester kooperieren im dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander in absoluter Gleichberechtigung.